

Die Feigheit vor dem Freund

In seinem ausgeklügelten Roman „Endlich Stille“ erzählt Karl-Heinz Ott von der Not der Männer in einer von selbstbewussten Frauen bevölkerten Welt.

Verlangen nach Freiheit und die Lust an der Unterdrückung.

Dieser Zwiespalt schuf am Ende das mythische Bild eines zugleich abstoßenden und angebetenen Schriftstellers. Als Denker wirkte Sartre wie ein Magnet, um den sich die Widersprüche seiner Epoche positiv und negativ anordneten. Der Umfang, die Vielfalt, die Evolution des gewaltigen und eindrucksvollen Werks spiegeln Sartres Jahrhundert in einem Konzentrat, scharf und verzerrt zugleich.

Die ewige Wiederkehr der Enttäuschung, der Niederlage und der Desillusionierung ist das eindeutigste Symptom des Fluchs, der von Anfang an über den französischen Intellektuellen lastete. Auch darin ist Sartre exemplarisch. Der Zusammenbruch des Kommunismus und der Arbeiterbewegung hat dem Typus des revolutionären Intellektuellen seine Existenzgrundlage entzogen.

Deshalb sieht die Zukunft der Intellektuellen in Frankreich seit Sartres Tod trübe aus. Régis Debray, der 1967 mit Ché Guevara durch den bolivianischen Dschungel zog und später Präsidentenberater bei François Mitterrand wurde, hat das Endstadium konstatiert: „I.T., Intellectuel Terminal“. Die Helden des Denkens sahen ihre Mission darin, als Wissende den Mächtigen im Namen der Unterdrückten die Wahrheit entgegenzuschleudern und die „Verräter“ am Volk zu bekämpfen. Doch dafür brauchten sie starke soziale Strömungen und Klassenkämpfe, auf die sie ihre Analysen und Predigten aufbauen konnten und die ihren Thesen realen Widerhall gaben. Seit diese gesellschaftlichen und politischen Stützen weggebrochen sind, durchlaufen die Intellektuellen in Frankreich orientierungslos eine tiefe Krise.

Die Zeit des engagierten Philosophen à la française, der ebenso gut Guerillero wie Agitator, Schriftsteller wie Journalist und Wissenschaftler sein konnte, ist abgelaufen. Er ist gewissermaßen ein Kollateralopfer der Globalisierung geworden.

„Zuerst die Intellektuellen verteidigen!“, gab der vor drei Jahren verstorbene Soziologe Pierre Bourdieu, wichtigster Theoretiker der Globalisierungsgegner, fast verzweifelt als Losung aus. Doch sie werden nicht mehr wirklich ernst genommen, seit die Geschichte ihre Ohnmacht erwiesen hat. Die jungen Denker von heute in Frankreich verlassen den Morast der Politik und der sozialen Auseinandersetzungen; sie ziehen sich auf den öden, aber festen Boden ihrer Spezialität oder ihrer Wissenschaft zurück – in ihrer Mehrzahl angepasste Regierungsintellektuelle, die bestenfalls moderate Reformpläne in offiziellen Kommissionen ausarbeiten.

Für Sartres Nachfolge ist weit und breit kein Kandidat in Sicht. Schade, denn dem kleinen Mann, der sein Leben lang unter seiner krötenhaften Hässlichkeit litt und doch die Welt eroberte, fehlte es weder an Größe noch an Charme.

ROMAIN LEICK

Manchmal braucht es nicht mal den Verrat durch einen geliebten Menschen oder eine Faust auf die Nase, damit einem die Welt aus den Fugen gerät. Es genügt, kurz in den Spiegel zu schauen – oder in das Gesicht eines wildfremden Menschen, der einen vor dem Bahnhof einer von Abendsonne durchstrahlten Stadt anspricht und fragt: „Suchen Sie auch ein Hotel?“

Vom ersten Augenblick an ist der Held dieses Romans, ein Philosophieprofessor mit Wohnsitz in Basel, in Bann gezogen, angeekelt, widerstrebend verzaubert und in eine merkwürdige Schreckstarre versetzt durch die Begegnung mit dem gutaussehenden, aber verwahrlosten Künstlertyp, der sich da gleich nach dem Verlassen des Straßburger Bahnhofs an ihn klebt. Der tiefste Grund für die Unfähigkeit des Helden, sich der Zudringlichkeit des Fremden zu widersetzen, ist ein Erkennen wie im Horrorthriller: Der fuselbärtige Kerl ist ein schlimm versoffenes, von den Frauen verletztes, unendlich geschwätziges Zerr- und Gegenbild des Professors selbst.

Also gesteht uns der Gelehrte gleich zu Beginn, „dass diese Begegnung sich als weitreichender als alle bisherigen in mei-

nem Leben erweisen sollte und dieser Mensch sich weniger als jeder andere aus meinem Gedächtnis je austradieren lassen wird“.

„Endlich Stille“, der Roman des aus Oberschwaben stammenden und in Freiburg lebenden Schriftstellers Karl-Heinz Ott, 47, ist eine Art Krimi – und ein Überraschungsbuch dieses Frühjahrs*. Es schildert spannend, komisch und ziemlich raffiniert ein Duell zwischen Männern, das fast nur mit Worten, Zigaretten, Weingläsern und Bierflaschen geführt wird.

Darin ist vom ersten Moment an eine mörderische Gewalt spürbar, ein „aufgestauter, vernichtungsgierig tobender Zorn“, wie es einmal heißt, eine Sehnsucht nach radikaler Verwandlung, nach einer Befreiung aus der bisherigen Existenz und einem Leben, das „hätte endlich gelingen können“. Hochtrabender gesagt: Das Buch handelt vom wütenden Verlangen nach Erlösung.

Die Handlung ist erst mal zum Gruseln lustig. Der philosophisch gebildete Ich-Erzähler lässt sich in Straßburg von seinem ungeliebten Freund, der sich als berufs-



Autor Ott
Fatale Begegnung

* Karl-Heinz Ott: „Endlich Stille“. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg; 208 Seiten; 17,95 Euro.



Romanschplatz Basel: Sehnsucht nach Befreiung aus der bisherigen Existenz

müder Musikdozent vorstellt, erst in einem schabigen Hotel miteinquartieren und dann in eine schäbige Gastwirtschaft schleppen. Der Philosophielehrer, ein Fachmann für Spinozas Sicht auf die Willensfreiheit – der habe sie prinzipiell negiert und trotzdem „Lobgesänge auf die menschliche Freiheit“ gesungen –, kann nämlich leider nicht nein sagen. Und weil diese Schwäche möglicherweise eine der gesamten mitteleuropäischen Zivilisation ist, erweist sie sich als der größte, manchmal quälende Witz dieses Romans.

Der Philosoph wird mit ödem Gerede über Schuberts „Wandererfantasie“, Kindheitsgräuel im Internat und einem vermurksten Aussteigerurlaub zugeschwallt. Er wird geduzt, vom Raucherhusten des Fremden fast weggepustet und durch ständig nachgeschütteten Wein besoffen gemacht – und dann wird der Held sogar noch in ein Bordell mitgeschleppt, aus dem er in heller Panik flüchtet, „einfach nur weg, ohne zu wissen wohin“. Im Morgenrauen verlässt der Erzähler Hotel und Stadt wie ein von tausend Furien Gejagter. Und tröstet sich damit, dass er seinem Peiniger wenigstens eine falsche Telefonnummer und Adresse gegeben hat.

Klar taucht die monströse Klette trotzdem bald in Basel auf – und die unerhörte Begebenheit, von der dieses durchaus novellenartige Buch erzählt, nimmt unerbittlich ihren Lauf.

Nicht nur wegen des Männerduells im Zentrum besitzt Otts Buch Ähnlichkeiten mit einem gleichfalls sehr novellenhaften Roman des Schweizer Schriftstellers Markus Werner, der vor ein paar Monaten für Furore sorgte. Wie Werners „Am Hang“ (SPIEGEL 52/2004) erzählt auch Otts „Endlich Stille“ vom Kampf zweier bereits durchaus lebenserfahrener Rivalen, entwickelt einen schönen Erzählsof und ist ganz auf die Enthüllung am Schluss hin gebaut; und wie Werners Duell im schweizerischen Gebirge ist auch Otts am schönen Oberrhein spielende Männerseelenschlacht ein leichter, stilsicherer, kluger Disput über vorletzte Dinge und letzte Wahrheiten.

Gäb's noch ein bis zwei Bücher von ähnlicher Qualität und vergleichbarem Strickmuster, könnte man glatt den Trend zur neuen deutschen Männersinnkrisen-Novela ausrufen: Am Tisch eines Restaurants oder einer Bierkneipe treffen sich männliche Protagonisten, die in einer von selbstbewussten Frauen bevölkerten Welt wie im Liebeskampf Versehrte wirken, zu Trink- und Redefechten. Wären sie ein paar Jahre jünger, würden sie vielleicht hin und wieder aufstehen und wie im US-Film „Fight

Club“ ihrem inneren Schweinehund beim Prügeln Auslauf geben.

Von Otts Helden, dem Philosophieprofessor, erfährt man schon früh, dass er sich „hündisch“ und voller Scham unterworfen hat, wann immer es Konflikte mit sei-

Bestseller

Belletristik

- 1** (1) **Dan Brown** Diabolus
Lübbe; 19,90 Euro

- 2** (2) **Dan Brown** Sakrileg
Lübbe; 19,90 Euro

- 3** (3) **Henning Mankell** Tiefe
Zsolnay; 21,50 Euro

- 4** (14) **Alina Reyes** Die siebte Nacht
Bloomsbury Berlin; 12 Euro

- 5** (4) **John Grisham** Die Begnadigung
Heyne; 22,90 Euro

- 6** (6) **Frank Schätzing** Der Schwarm
Kiepenheuer & Witsch; 24,90 Euro

- 7** (7) **François Lelord** Hectors Reise
Piper; 16,90 Euro

- 8** (5) **Cecelia Ahern** Für immer vielleicht
W. Krüger; 16,90 Euro

- 9** (8) **Nedjma** Die Mandel
Droemer; 18 Euro

- 10** (9) **Anna Gavalda** Zusammen ist man weniger allein Hanser; 24,90 Euro

- 11** (11) **Per Olov Enquist** Das Buch von Blanche und Marie Hanser; 19,90 Euro

- 12** (10) **Wilhelm Genazino** Die Liebesblödigkeit Hanser; 17,90 Euro

- 13** (15) **Ian Caldwell/Dustin Thomason** Das letzte Geheimnis Lübbe; 19,90 Euro

- 14** (13) **Minette Walters** Der Außenseiter
Goldmann; 22,90 Euro

- 15** (16) **T. C. Boyle** Dr. Sex
Hanser; 24,90 Euro

- 16** (–) **Marc Levy** Bis ich dich wiedersehe
Knaur; 16,90 Euro

- 17** (12) **Roger Willemsen** Kleine Lichter
S. Fischer; 17,90 Euro

- 18** (–) **Eric-Emmanuel Schmitt** Oskar und die Dame in Rosa Ammann; 13,80 Euro

- 19** (–) **Wolfgang Hohlbein** Anubis
Lübbe; 19,90 Euro

- 20** (19) **Eric-Emmanuel Schmitt** Das Kind von Noah Ammann; 16,90 Euro



Thriller im Universitätsmilieu: Vier Studenten verfallen einer geheimnisvollen Schrift mit tödlicher Anziehungskraft

ner früheren Freundin Marie gab. Er ist ein verdruckster, offenbar fast bis zur Impotenz kaputtgedressierter Mann. Marie teilt manchmal in einer Art von Beziehungsnachsorge noch das Bett mit ihm, für ihr Hauptleben ist sie aber mit einem ande-

ren liiert. Sie meistert ihr Dasein mit pragmatischer Selbstverständlichkeit und verachtet sein ständiges Zaudern als Feigheit. In seiner Freizeit hat unser Held aber trotzdem nichts Besseres zu tun, als jene Orte zu besuchen, an denen er einst mit Marie unglücklich war – der Liebes- und Lebensirrsinn eines ziemlich durchschnittlichen, auf den Hund gekommenen Mannes also.

Umso grässlicher findet es der Professor, als ihn der parasitäre Musikerfreund, der sich alsbald in seiner Wohnung breit macht, mit der eigenen bunten Liebesunglücksgeschichte belästigt: In der geht es um eine mysteriöse, in Zürich arbeitende afrikanische Prostituierte, die mit dem Musikus angeblich ein neues Leben anfangen will – eine offenbar weitgehend erlogene Schmuddelstory, in der unser Held seine eigenen, ja äußerst prekären und feinsinnigen Zweisamkeitsnöte natürlich keineswegs gespiegelt sehen will. Wieder ist es eine abscheuliche Fratze, die ihm aus dem Gesicht des anderen entgegengrinst.

Der Autor Karl-Heinz Ott hat mit monströsen Stoffen, so scheint es, durchaus Erfahrung. Im Brotberuf ist er Theaterdramaturg und hat etwa am Züricher Theater Neumarkt 1998 die Uraufführung der Altenheimgroteske „King Kongs Töchter“ von Theresia Walser mitverantwortet. Gemeinsam mit ihr schrieb er eine 2003 in Karlsruhe uraufgeführte „Geierwally“-Version, die zwar bislang nicht viel gespielt, aber von der Kritik sehr gelobt wurde. Auf Martin Walser, Theresias Vater, hat

Ott immerhin mal eine Laudatio gehalten. Sein eigenes literarisches Debüt trug den Titel „Ins Offene“ und erschien 1998: eine feine, durch ihr großes sprachliches Gespür verblüffende Erzählung über eine zeitweilige Heimkehr anlässlich des Sterbens der eigenen Mutter, für die er mehrere Preise erhielt und ordentlich gefeiert wurde.

Nun wird der Schriftsteller Ott mit dem zweiten Buch zum zweiten Mal entdeckt; eben erst hat man ihn für den Leipziger Buchpreis nominiert (der dann doch an Terézia Mora ging).

Tatsächlich ist Karl-Heinz Ott mit „Endlich Stille“ ein schöner Coup gelungen: ein intelligentes Detektivstück, in dem jede Menge gelehrte Verweise versteckt sind, die das Lesevergnügen aber niemals behindern.

Im Grunde ist schon die Fibel, die sich der Held zu Beginn für seine Zugfahrt eingepackt hatte, ein deutlicher Fingerzeig auf seine späteren Abenteuer und ein Schlüssel zur Befreiung von seinen Sorgen. Es handelt sich um einen japanischen Ratgeber mit dem Titel „Sechzehn Wege, das Nein zu vermeiden“.

WOLFGANG HÖBEL

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Sachbücher

- 1 (1) **Sabine Kuegler** Dschungelkind
Droemer; 19,90 Euro

- 2 (2) **Peter Hahne** Schluss mit lustig
Johannis; 9,95 Euro

- 3 (3) **Ben Schott** Schotts Sammelsurium
Bloomsbury Berlin; 16 Euro

- 4 (5) **Jürgen Neffe** Einstein
Rowohlt; 22,90 Euro

- 5 (4) **Corinne Maier** Die Entdeckung der Faulheit Goldmann; 12 Euro

- 6 (8) **Alexander von Schönburg** Die Kunst des stilvollen Verarmens
Rowohlt Berlin; 17,90 Euro

- 7 (6) **Jürgen Todenhöfer** Andy und Marwa C. Bertelsmann; 16 Euro

- 8 (12) **Susanne Fröhlich** Moppel-Ich
W. Krüger; 13,90 Euro

- 9 (11) **Frank Schirmacher** Das Methusalem-Komplott
Blessing; 16 Euro

- 10 (16) **Werner Tiki Küstenmacher/Lothar J. Seiwert** Simplify your life Campus; 19,90 Euro

- 11 (–) **Rüdiger Safranski** Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus Hanser; 25,90 Euro

- 12 (10) **Werner Bartens** Lexikon der Medizin-Irrtümer
Eichborn; 22,90 Euro

- 13 (17) **Désirée Nick** Gibt es ein Leben nach vierzig? Lübbe; 14,90 Euro

- 14 (13) **Johannes Paul II.** Erinnerung und Identität
Weltbild; 14,90 Euro

- 15 (19) **Götz Aly** Hitlers Volksstaat
S. Fischer; 22,90 Euro

- 16 (–) **Dietrich Grönemeyer** Mein Rückenbuch
Zabert Sandmann; 19,95 Euro

- 17 (–) **Claus Kleber** Amerikas Kreuzzüge
C. Bertelsmann; 19,90 Euro

- 18 (7) **Oskar Lafontaine** Politik für alle
Econ; 19,95 Euro

- 19 (15) **Uwe Müller** Supergau Deutsche Einheit
Rowohlt Berlin; 12,90 Euro

- 20 (18) **Kurt G. Blüchel** Bionik
C. Bertelsmann; 21,90 Euro



Weltgeschichte aus der Sicht der Opfer: die Zerstörung zweier junger Menschenleben während des Irak-Kriegs